

Homilie

über 2 Petri 1, 14. 15.

gesprochen

am Todtenfeste,

den 24. November 1840,

in

der Kirche zu St. Petri

von

dem Ortsprediger

C. M. Henning.

Ertrag zum Besten der freiwilligen Armenkinderschulen
und Preis, ein beliebiger.

5-A

170/5

Reval 1841.

Gedruckt bei Lindfors Erben.



Von dem Ehrländischen Evangelisch-Lutherischen Provincial-Consistorio wird hierdurch attestirt, daß in vorliegender Schrift nichts wider die heilige Schrift und die symbolischen Bücher enthalten sey.

Reval, Dom, den 17. December 1840.

Im Namen des Ehrländischen Evangelisch-Lutherischen Provincial-Consistorii

Nr. 832.

Christian Rein,
Vice-Präsident.

(L. S.)

Chr. Heinr. Hörschmann,
Consist. Secr.

Der Druck ist gestatter.

Dorpat, den 30. December 1840.

S.)

Censor Jr. Erdmann.

Ach, lebt' ich schon im Himmel droben;
Da ist mein Schatz, da ist mein Theil,
Den Jesus mir hat aufgehoben,
Dort ist das mir versprochne Heil;
Dort find' ich es in Seiner Hand,
Dort ist mein rechtes Vaterland.

Pilgrimm bin ich nur auf Erden, und finde hier nicht
Ruh, nicht Rast. Aeussere Ruhe mag ich finden, habe
ich in Christo Jesu mich weise machen lassen. Ich nehme
Alles dann von Ihm, so wie es kommt; sei's Freude
oder Schmerz, gleichviel. Er, der für mich geblutet, ist
der Herr; in Allem waltet Seine Liebe vor, und größer
noch ist sie im Schmerz, als in der Freude. Mir nach,
heißt's da; der Weg zum Himmel ist ein Kreuzesweg.
Sieh' auf den Lohn am Ziele, und ermüde nicht.

Und darum finde ich, und muß ich Alles ausser
mir in Ordnung finden. In Seiner liebevollen, treuen
Hand ist Alles, wie es da ist; was geschieht und wie's
geschieht, und wenn ich Seinen großen Zweck, der Liebe
ist — Liebe für der Seelen Seligkeit, bedenke, so kann
ich doch die Wege nimmer überschauen und berechnen,
die Er für Seine Liebeszwecke auserkohr, und für welche

Er, an dem Platz, den Er mir angewiesen, meiner nur bedarf, und nicht an einem andern, und auch an solchem das nur von mir will, daß ich treu sei, treu nach Seinem Willen; das Pfand, das Er mir dafür anvertraute, in meinem Schweistuch nicht behalte, sondern es für Ihn austhue, auf daß auch das mir nicht genommen werde, was mir ist gegeben worden. Mehr will Er nicht von mir; nur das. Ich aber damit nicht zufrieden, will mehr noch, und weiche damit aus der Einfalt, aus der Liebe, die nur in rechter Kindesteinfalt steht — mache Hinderniß dem Herrn, und mir und Andern Noth, und gut noch, wenn ich's finde, und dadurch weiser, und somit es besser werde.

Das aber ist der böse, schwarze Fleck in uns armen Adamskindern, daß wir daran ungern wollen. Und ist der Blick uns gleich geworden in das verderbte Herz in uns; wir werden mit der Kenntniß davon nur gar zu leicht schon fertig, und mögen in die Tiefe nicht hinein, und die uns immer neue Tiefen öffnet, und uns in der Erfahrung von allem unserm Thun und Treiben sehen läßt, wie und wodurch wir — und was mit Worten bald gesagt ist, oft aber leider wenig noch besagt — recht arme, arme Sünder sind, und die alles Ruhms ermangeln, den wir an Gott haben sollen.

In uns ist es somit nicht in Ordnung, und in Jedem von uns allein für uns und vor dem Herrn nur. Ach, daß wir es fänden, es immer und in Allem wiederfänden. In rechter Stellung hätten wir dann weder Ruh noch Raß, sondern trachteten, und wie es noth ist — wohl recht mit Furcht und Zittern, daß wir selig würden, und es würde darob Jubel dann im Himmel sein. Und dazu laßt uns heute uns ermuntern, an dem

ernsten Feste, daß wir heute feiern, und daß Manchem unter uns vielleicht das letzte ist. Alt oder jung, der Tod, der als das Ende unsrer Gnadenzeit, uns Allen zu gewiß ist, der pflegt auf solche Rechnung nimmer einzugehen. Auch er ist Diener in der Hand des Herrn; nach Gottes Wort dann aber das Gericht, und dem nur der entgeht, der selber sich gerichtet.

Vorgeschr. Text: 2 Petri 1, 14. 15.

„Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschied solches im Gedächtniß zu halten.“

Der Apostel hatte eine Weisung von dem Herrn bekommen, daß die Tage seiner Wallfahrt auf Erden bald ein Ende haben würden; es war ihm eine Offenbarung geworden, wie sie uns in der Regel nicht wird — mit Gewißheit zuvor wissen zu können, daß es mit unserem Leben bald aus sein wird, und wir davon müssen. Und diese Eröffnung ließ sich der Apostel keinesweges vergebens sein, sondern wollte die ihm noch übrigen wenigen Tage, in Fleiß und rechter Treue benützen für sein heiliges Amt, um die ihm vom Herrn vertrauten Seelen — wie wir es aus dem zehnten und folgenden Versen unseres Capitels sehen — zu erinnern, zu erwecken, zu ermahnen, rechten Fleiß daran zu setzen, ihren Beruf und ihre Erwählung fest zu machen; sich nicht mit den ersten Rührungen und Regungen des in ihnen begonnenen neuen Lebens zufrieden zu geben, sondern mit Ernst danach zu trachten, daß es ein recht gründliches Wesen in und an ihnen werde; ihr neues Leben ein Continuirliches, keiner Veränderung zum

Rückschritt leicht mehr Unterworfenen und Stetes sei, und immer mehr und mehr noch werde. Dazu wollte er sie erinnern, erwecken und ermahnen, so lange es noch Tag für ihn sei, und wollte darin rechten Fleiß thun, auf daß sie allenthalben hätten nach seinem Abschiede, solches im Gedächtnisse zu halten, und so sich seiner zu erinnern in freundlichem Anerkennen dessen, daß er für ihr wahres Wohl, für die reiche Gnade Gottes ihres Heilandes an ihnen, sie auf seinem Herzen getragen bis ans Ende, und nimmer sie versäumt habe.

Mir sind die Worte des Apostels für unsere heutige Erinnerung an den uns Allen bevorstehenden Abschied in die Hand gegeben. Natürlich werdet Ihr es finden, meine Lieben, daß die Worte es mir selbst zuvörderst nahe legen, daß meiner Tage, schon aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach — nicht mehr viele sein können, und es ernst mir vorhalten, darum doch rechten Fleiß darin zu thun, in den noch wenigen, mir übrigen, zu erinnern, zu erwecken, zu ermahnen nach der Gabe, die der Herr mir werden ließ, für das Eine Nöthige, wollen wir auf dem Wege unsres Heiles vorwärts und nicht rückwärts gehen, und somit am Ende meiner Wallfahrt durch mein Leben und mein Wirken — und versäumte ich auch bis hieher wohl viel — ein guter Geruch zum Leben für Viele zu werden, im Segen meines Herrn, und den ich mir dazu herzlich und ehrlich erbitte.

Aber es legen mir die Worte des Apostels auch nahe, Euch, meine Lieben und einen Jeden von Euch, in den Verhältnissen, in welche Gott ihn setzte, daran zu mahnen heute, und so lange mich diese Hütte noch umschließt — rechten Fleiß zu thun, daß man allenthalben Ursache habe, Eures Abschiedes, komme er früh oder

spät, recht dankbar und freundlich zu gedenken, und sein im Gedächtnisse in rechter Liebe zu bewahren.

Was nun das Erstere betrifft, mich selbst, und mein Wirken und Leben unter Euch an meinem schönen Platze, und für welches mir der Herr der Tage viele geschenkt, so ist es Ihm, der die Herzen und Nieren prüft, aber auch mir armen Sünder — wohl bekannt, wie viel es an der Treue gefehlt, die — ich bin mir dessen ehrlich bewußt — die Sehnsucht meines Herzens war, und ich mußte im Ueberschauen solchen Mangels, auch nur so weit mein schwaches Auge reicht — bereits erliegen, wenn das Kreuz auf Golgatha nicht wäre; wenn Gott in Seinem Sohne, nicht selbst für mich geblutet hätte. Nun aber danke ich Gott durch Jesum Christum unsern Herrn, und bitte Ihn, Er wolle mich nach Seiner Gnade, meines Herzens Grund noch tiefer überschauen lassen, mir meine Versäumnisse, Vergessenheiten, Vergehungen und Sünden in meinem Amt und Leben, alle, alle aufdecken, und alle ihre Ursachen, Gründe und Veranlassungen, recht umfassend meinem Auge vorführen und in steter Gegenwart erhalten, um immer tiefere Blicke auch in Seine Liebe thun zu können, und recht übermannt zu werden von dem überseligen Worte Seines Mundes, Seines treuen Herzens: „Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet,“ Jes. 66, 13. — auf daß es mir mit dem Apostel ein Geringes sei, daß ich von Euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; sondern mit recht freudigem Herzen — freudig durch das theure Blut meines Herrn und Heilandes — wenn gleich bei mir selber nun und nimmermehr gerechtfertigt, und selbst dann nicht, wenn ich mir auch nichts bewußt bin — — Dich, Dich, mein Gott, als meinen

Richter anerkenne, bei dem Barmherzigkeit und viel Vergebung ist. Dir, Dir will ich stehen, und in Deine Hand nur fallen, Deines Sohnes Blut, auch für mich schreiet es zu Dir.

Und diese selige Gewißheit, sie soll mich, wie mich selbst und meine Sünde, Alles das beseitigen machen, was mich aufhält, zu jagen nach dem vorgesteckten Ziele, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, nicht allein für mich und meine Seligkeit; sondern auch in ungetheilter Liebe und gleicher Gesinnung für Euch dazustehn für jede nöthige Ermahnung, Erinnerung und Weckung, und an welchem Allen ich es jetzt um so weniger an irgend Einem fehlen lassen möchte, da meine Zeit dahin, und bald von mir wird aufgeräumt sein, wie eines Hirten Hütte — auf daß auch unter uns der ganze Bau wachse zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, und wir allesammt, ich und Ihr, recht erbauet werden, zu einer Behausung Gottes im Geist, und fest stehen, Jeder für sich und in unserer Gemeinschaft, auf den alleinigen Grund, der gelegt ist, und dergestalt, daß Niemand einen andern kann legen, und welcher ist Jesus Christus, derselbige gestern und heute und in Ewigkeit. Und darum gehe ich an, und werde nicht unterlassen unter Euch anzugehen gegen alle menschliche Autorität, wie gegen alle Einseitigkeit der Auffassung der geheiligten Lehren unseres seligmachenden Glaubens; gegen alles und jedes Aburtheilen und Richten über das Maaß desselben, wie der Liebe in den Herzen Anderer, und gegen alles Feststellen und Abstecken gewisser Grenzen für das Gottesreich, und was da nicht hineinpaßt, das ist draussen — was in der geistigen Idee sein Wahres haben mag, in der Ausführung aber Engherzigkeit, ja Beimischung von jeder Art Mensch-

lichem zum Nachtheile der Seelen befürchten macht, da es ein Gottesauge in dem Grade erheischen würde, daß sich desselben auch nur einigermaßen zu rühmen, schon sehr bedenklich sein müßte. Nur der Herr vermag es, die Herzen der Menschenkinder zu sichten, und wir Menschen, Eines nur — das eigene. Was uns fern scheint an Andern, kann nahe sein vor Gott, näher, als wir selbst in der folgenden Stunde sein mögen vor Ihm, unterlassen wir das Wachen und Beten. Und ich werde daher nimmer unterlassen zum Dulden und zum Tragen Aller in Liebe zu mahnen, die Auge und Herz hinwenden zum Aufgang aus der Höhe, und sei der Morgenstern in ihnen bereits aufgegangen, oder athmen sie nur Sehnsucht nach dem herrlichen Morgen, ja nimmer auch nur Einen zu richten, der noch fern scheint, und der fern sein mag dennoch, er halte sich zu mir wohl, oder zu Euch.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, wie in der Welt, so auch im Reiche Gottes, und wir sind ein elend Gemächte. Darum heilige die Seele Christi uns, und versetze uns Sein Geist in sich, daß nimmer wir, sondern zu aller Zeit, Sein Licht und Seine Liebe vorwaltend in uns sein mögen. Und daß wir davon so gern weichen, und uns mit unserm Glauben, unsrer Liebe geltend machen, das ist der Riß an uns, der niemals ganz vernarbt, so lange wir im Todesleibe wallen, und weshalb wir der Salbe von Gilead alle Tage bedürfen; ach, daß wir sie uns immer besorgten, und ihrer zu gebrauchen nicht säumten.

Und zu solchem Gebrauche kann und darf ich insbesondere heute zu mahnen nicht lassen, weil der Tag ernst ist, und das Leben des Christen ernst, und ein sehr ernstes Wort das: „Wer sich dünken läßt, daß er stehe,

der sehe wohl zu, daß er nicht falle." 1 Cor. 10, 12. Ich möchte ein gutes Zeugniß von Euch, ja ich möchte Euch selbst zu einem Zeugnisse nach meinem Abschiede, solches im Gedächtnisse zu halten allenthalben, und darum kann ich es nicht verhalten, und die Gnade und der selige Friede Gottes walte in unseren Herzen, und mache uns von Tag zu Tage immer geschickter und williger, Ihm die ganze Ehre zu lassen, und in der That und in der Wahrheit recht arm und recht klein zu sein vor Ihm, auf daß wahr und wahrhaftig in uns Allen, Alles und in Allem sei Christus. Ach, dann werden wir das Wort des Herrn erst recht verstehen, und es wird uns aus demselben Weisheit werden, rechte Weisheit der Vollkommenen. Denn seine Tiefen werden wir erfassen lernen, die nur in dem Maasse vor uns aufgehen, als wir in recht lebendiger Erfahrung immer mehr an uns zunichte werden; in Christo unser Ein und Alles finden. Denn, wie wir stehen, so verstehen wir. Je mehr wir im Natürlichen noch stehen, um so mehr finden wir in der Schrift auch noch Natürliches; wer aber zu des Lebens Höherem gelangte, indem er selber kleiner ward, und Nichts in seinen Augen, dem geht das Wort aufs Höhere, und immer höhere, ja die höchsten Zeugnisse wird's ihm bieten, läßt er sich von der dafür betretenen Bahn in sich zurück, durch nichts dazu verleiten, dadurch etwas sein zu wollen; und es ist somit das höhere Leben, ein tägliches und wahres Sterben an uns selbst nach allen nur möglichen Beziehungen unserer Eigenheit, die wir an uns aufzusuchen, und willig in den Tod zu geben haben. Und das ist eine Arbeit, die uns sauer werden will — sie nimmt uns Alles, und an die wir darum nicht gern gehen; viel lieber von dem Christenwege schwagen, als

die Art ergreifen, und sie herzhast an die Wurzel bringen. Und es kann uns dennoch diese Arbeit nicht erlassen werden, auf daß wir nicht uns selbst, auch Andern nicht verwerflich werden. **1 Cor. 9, 27.**

Und dies gilt nicht nur von den Lehrern, die da Andern predigen müssen, wenn gleich von ihnen Allen, und zunächst von ihnen. Nein, 'Haus, und Regiment im Staate, und alle Disciplinen in demselben, und wie sie Namen haben mögen, alle sind sie Stände, die gesetzt sind für den Geist der Wahrheit, der Alles durchdringen, durchsäuern, und für Gott, Sein Reich und Seine Ordnung ausgebären, läutern, fördern und erhalten soll. Denn alle Stände und Verhältnisse auf Erden; ja Alles, Alles, was auf Erden ist, und immer wie geschieht, Alles, Alles hat nur Einen Zweck, und gestalte es sich, wie es wolle, und scheine es auch noch so fern davon zu stehen. Und es ist dieser Eine Zweck kein anderer, als Gottes Reich. Dafür stehn die Mächtigen der Erde da; sind ihre Streitkräfte, sind ihre Räthe und Behörden, ist aller Unterschied der Stände, Lebensweisen, Nahrungszweige und Gewerbe, und sogar die häuslichen Kreise und Verhältnisse, sie alle sind vom Herrn dafür nur berechnet und dahingestellt. Und diesen Seinen heiligen und liebevollen Zweck der Gnade, Gott führt ihn durch, die Menschen, Seine Werkzeuge, sie mögen es wissen oder nicht, und Er erheischt dazu nur ihrer Treue, der Treue eines Jeden an dem Platze, der ihm vom Herrn ist angewiesen worden, und mehr erheischt Er von dem Herrscher nicht, mehr nicht von seinen Dienern, mehr nicht vom Vorstand jedes Hauses, von jedem Bürger dieser Welt, sei Amt und Tünnung, welches es auch immer wolle. Und wäre Treue nur in jedem Amt und Stande

da; die Erde wäre dann ein Paradies zum wenigsten, und das Leben griffe freundlich ein für Gottes Zwecke, die für unsre Seligkeit sehr leicht von Statton gehen würden. Denn mehr davon zu wissen, ein offnes Auge, hineinzublicken in das Innere der Gottesführung — gut ist's für den, dem es vergönnt ist; gut, wie es wohl viel angenehmer, viel erfreulicher sein mag, wenn ein Befehliger von Truppen es an der Spitze seiner Mannschaft weiß, warum sein Herrscher ihm befiehlt, jetzt hieher und nicht dorthin seinen Marsch zu nehmen, und er in seine Pläne blickt. Ich sage, gut ist's ihm, und giebt ihm einen angenehmen Stand; jedoch es braucht sein Fürst von ihm nur Treue im Dienst, und Punctlichkeit, Gehorsam. Kann er auf diese sicher rechnen, so ist er seines Zweckes gewiß, so viel Menschen rechnen und bestimmen können, und jede Aenderung und Abweichung von Seiten seines Dieners, dem Fürsten kann sie nicht willkommen sein, und wenn ihm gleich lebendigeres Interesse für seinen Auftrag durch ungesuchte Kenntniß seiner Pläne, erfreulich sein, und keinesweges ohne Nutzen bleiben würde.

Und so scheint mir auch die Welt und des Menschen Leben in der Welt, zu stehn zu Gottes Zwecken. Seinen Willen hat Er im Geseze kund gethan, und verlangt Gehorsam, und im Gehorsam treue, unabänderliche Folgeleistung. Im Geseze selber aber spricht Er's aus, daß es ein Geistliches sei, gegen welches der Mensch auch nicht einmal gelüsten dürfe. Gott fordert demnach das, was uns nicht möglich scheint, und dennoch fordert Er's, ja sanctionirt sogar auch alle menschlichen Geseze, Ordnungen und Vorschriften, indem alle Obrigkeit von Ihm ist, der Er die Gewalt gegeben. An uns ist's, thun und

Folge leisten. Und wohl uns nun, wenn es uns gegeben ward, dabei in Seine Pläne, Seine Zwecke schauen. Ja, in Seiner Liebe will Er das sogar, und gönnt es uns in rechter Umsicht, und hat es darum Seinem Amte aufgetragen, dem Amt des Zeugnisses von Ihm, es kund zu thun, und daß wir ohne Ihn es nicht vermögen; daß Er uns aber helfen wolle, ja die Kraft dazu uns selber geben, werden wir uns an Ihn halten, und alle eigene Kraft dafür, in Wahrheit für ein Nichts erachten. Er werde uns in ein ganz andres Klima betten, ja Sein Gesetz in unsre Herzen schreiben, durch Einen Mann, den Er dazu gemacht; der Sein Gesetz allein erfüllet, und dessen sich bewußte Nähe schon, ein solch Vermögen in uns wecke. Wohl dem nun, der es annimmt, und in Jesum Christum diesen Mann erkennt; er wird's erfahren — wird vermögen, was ihm sonst nicht möglich war, und wird, je mehr er es erfährt, um so mehr Ihn lieben, um so inniger sich an Ihn schließen, und fester immer an Ihn halten. Wer aber selbst will, ohne Ihn, dem wird's ein schwerer Gang durch's Leben sein, und nirgends wird er Ruh noch Rettung finden. Kann er dem Buchstaben gleich ein Genüge leisten; es ist ihm dieses nicht genug — er fühlt es, es muß mehr sein, mehr für ihn selbst; mit Lust und Liebe muß er's thun, und in ihm streitet doch sein ganzes Sein dagegen. Und diese Erfahrung soll, wo sie nicht ist, gewecket werden, wo sie sich aber findet, auf solchen Punkt gesteigert werden, daß alle eigene Kraft erliegt, und Gottes Kraft gesucht und ergriffen wird. Und darum soll denn das Gesetz getrieben werden, und unabänderlich, und haben es die Gläubigen auch nöthig, wenn gleich nicht mehr als Zuchtmeister auf Christum hin, so doch, auf daß sie einen Spiegel haben,

ihres Herzens Angesicht im Geist zu überschauen, und sich nicht zu überheben, und ist alle Ordnung in der Welt dafür, und alle bürgerliche Einrichtung nur dahin zweckend, daß es überall gehandhabt werde, und darf kein Institut gestattet werden, das sich's anmaßt, von solcher Ordnung zu entbinden, oder irgendwie sie zu umgehen. Sich an diese halten, ist die rechte Demuth. Es wird Gott selbst für Seine Ordnung stehen, die so, nicht anders Er für gut befunden. Und wird Sein Gesetz mit Milde und mit Freundlichkeit geübt, jedoch gerecht — denn daran darf's in keiner Weise fehlen — das ist neue Gnade dann, die wir erkennen müssen, niemals aber fordern dürfen, und dürfen auch im Gegentheil über übergroße Strenge nimmer klagen. Denn Gott weiß es, wem Er jedes Amt vertraut, und hat der Wehen und der Schleifen oft wohl nöthig, uns zu gut, und Sein Wort ist ja auch das, „daß die Knechte mit aller Furcht auch unterthan sein sollen den wunderlichen Herren, und daß es Gnade bei Ihm ist, auch um der Wohlthat willen Streiche leiden.“ 1 Petri 2, 18. 20. Das Ende wird das Werk krönen, und Gott wird es herrlich hinausführen, und wir werden nur zu jubeln und zu danken, zu preisen und zu loben haben, und bleiben wir in der Demuth; dann Alles verstehen. Denn Gottes Reich ist inwendig in uns. Und halten wir uns in der Stille, und nehmen es vom Herrn, recht abgespäht zu sein von Allem, auch von uns selbst, und wehren es der Gnade nicht, die uns vergönnt, in solchen Stunden Gottes Wege heller zu erkennen; ist's nicht, daß wir uns da schon oft gedrungen fühlen, unserm Herzen Luft zu machen und mit dem Apostel auszurufen: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie

gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und wie unerforschlich Seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvorgegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm, und durch Ihn, und in und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.
Röm. 11, 33 — 36.

Und darum weiß ich denn auch Euch, die Ihr in Christo Jesu Alle meinem Herzen theuer seid, heute nichts Unfehlbarerers und Sicherers für Euren Fleiß anzupreisen, daß man nach Eurem Abschiede allenthalben habe, solches im Gedächtnisse zu halten, als daß Ihr Euch recht herzliche und innige Demuth angelegen sein lassen wollet. Ihr werdet darin für Euch selbst eine Seligkeit finden, die Worte nicht rühmen, und recht Vielen eine Veranlassung werden, auch ihrerseits eine solche Seligkeit zu suchen. Ihr werdet in der Demuth allenthalben sicher wohnen und regieren, ja Gott in Euch, und werdet das Zeugniß haben und bewahren als Geliebte Gottes; „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist,“ 1 Mos. 18, 19. und werdet gedenken an Eure Lehrer, die Euch das Wort des Herrn gesagt, und werdet ihrer vor dem Herrn gedenken, und nach ihrem Abschiede ihr Gedächtniß allenthalben in Liebe bewahren.

Und so laß uns denn allesammt rechten Fleiß thun, Herr, Herr, so lange wir da sind, und beisammen, uns zur Demuth herzlich und innig zu erwecken, und nicht ruhen, bis wir unser Tagewerk in uns und durch uns vollendet. Dazu vollbereite, stärke, kräftige und gründe Du uns selbst, so wird's uns gelingen und wir werden

selig vollenden, und unser Andenken nach un-
gang wird in Segen sein allenthalben bei Allen, die zu
uns gegeben im Hause, in der Gemeinde, in der Welt;
und wer noch gleichgültig war — nach unserm Abschiede
wird er lieb gewinnen den Weg, den wir wandelten;
denn „getreu sein bis ans Ende,“ das hat eine mächtige
Kraft, der nicht leicht Jemand widersteht. Amen! Herr
Jesu, erhöre uns und hilf uns, um Deiner Gnade, um
Deiner Wahrheit willen. Amen, Amen!

